**Zeitschrift:** Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

**Herausgeber:** Bioforum Schweiz

**Band:** 67 (2012)

**Heft:** 2

**Artikel:** Die Bauern sollen es stellvertretend für die Gesellschaft richten?

**Autor:** Stoffel, Georges

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-891202

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Die Bauern sollen es stellvertretend für die Gesellschaft richten?

Die Landwirtschaft wird für viele Umweltprobleme und die dramatische Abnahme der Biodiversität verantwortlich gemacht. Doch mit dieser Schuldzuweisung machen es sich die Kritiker zu einfach. Eine kurze Rückblende zeigt, warum die Landwirtschaft in ihre Rolle geraten ist – und wie sie sich daraus befreien könnte.

**Georges Stoffel.** Es gibt nichts schönzureden. Die heutige Landwirtschaft ist, in der Schweiz genauso wie in den meisten industrialisierten Ländern, für die Umwelt zum Desaster geworden. Sie ist daran, ihre eigene Produktionsbasis zu zerstören. Und dies mit einem Verbrauch an nicht erneuerbarer Energie, der längst viel höher ist als die Energie, die sie als Nahrung aus dem Boden herausholt. **Damit hat sich die Landwirtschaft immer mehr von ihrer Jahrtausende alten Kernkompetenz entfernt, nämlich die Primärproduktion aus den Ressourcen Boden, Wasser, Luft und Sonnenenergie.** Zugleich hat sie sich in eine weitgehende Abhängigkeit hineinmanövriert. In der Schweiz gibt der Bauer im Durchschnitt jeden Franken, den er verdient, gleich wieder an die vorgelagerten Stufen weiter – an Futtermühlen, Düngerlieferanten, Traktorenimporteure, Stallbauer, Banken.

*Es ist nicht egal, was, wieviel, wann und bei wem eingekauft wird. KonsumentInnen tragen eine Mitverantwortung.*

Foto: Markus Schär

### Die Landwirtschaft nicht isoliert betrachten

Dem Staat und seinen landwirtschaftlichen Institutionen, insbesondere dem BLW, kommt es nicht ungelegen, dass der Bauer in den Medien zum Schuldigen gemacht wird. Denn dies lenkt davon ab, dass es die gezielte, offizielle Agrarpolitik war, die die einst standortgerechte organische Landwirtschaft mit staatlichen finanziellen Anreizen und mit Hilfe des staatlichen landwirtschaftlichen Bildungswesen und Beratungsapparates zu einem Paradigmenwechsel in die chemisch-synthetische Landwirtschaft drängte. Von Staates wegen gab es für die Bauern mehrere Jahrzehnte lang kaum eine Alternative dazu. **Ganze Forschungsanstalten arbeiteten für nichts anderes als für diesen «Fortschritt» in die «neue», intensive, chemisierte Landwirtschaft.** Aber auch ein Teil der organisierten Bauern, allen voran der über den mächtigen, eng mit der Politik und mit der Industrie verbandelte Bauernverband, spielte in diesem landwirtschaftlichen Chemisierungs- und Intensivierungsprozess eine sehr aktive Rolle. Über Jahrzehnte wurden Generationen junger Bauernsöhne darin geschult, immer höhere Leistungen aus Boden, Tieren und Pflanzen herauszuholen und dazu immer mehr Vorleistungen der Industrie zu beziehen. **Diesem Aspekt, dass hinter dem Schuldigen Bauer der Staat und die mächtige Agrarindustrie stand, wird in der heutigen politischen Diskussion nicht Rechnung getragen.** Der Bauer wird nun stellvertretend für die Gesellschaft zum alleinigen Schuldigen gemacht und ist wie beim Schachspiel zum Bauernopfer geworden. Die undifferenzierte Schuldzuweisung erzeugt unter Bauern nicht selten eine grosse Frustration, z.T. sogar einen Hass auf den Staat und die anklagenden Umweltverbände.

### Fahnenwechsel

Heute stehen die Zeichen für eine sog. «nachhaltige Landwirtschaft» mit «mehr Ökologie» und «mehr Markt». Jetzt sollen die Bauern unter umgekehrten Vorzeichen mit Hilfe des neuen Direktzahlungssystems zu einem Paradigmenwechsel hin zur Ökologisierung ihrer Produktion quasi gezwungen werden. Mit «staatlichen Anreizen» soll die Neuausrich-

*Die Spur unseres Konsums geht zurück bis auf den Acker.*

Foto: Markus Schär

tung der Landwirtschaft in ein paar wenigen Jahren vollzogen werden. Diesen Paradigmenwechsel können die Bauern aber nicht so schnell nachvollziehen, da die für eine standortgerechte ökologische Landwirtschaft notwendigen Kuhrassen und Pflanzensorten in den letzten Jahrzehnten fehlgeleiteter Landwirtschaftspolitik verdrängt oder überzüchtet wurden. **Angepasste Tiere und Pflanzen müssen erst wieder gezüchtet werden, was einen Zeitraum von 15 bis 20 Jahren braucht.**

### Gesellschaftliche Aufarbeitung nötig

Der Weg hin zu «mehr Nachhaltigkeit» und «mehr Ökologie» muss als ein gesamtgesellschaftlicher Prozess angegangen werden und kann nicht einfach nur der Landwirtschaft übertragen werden. Darum bedarf es zuallererst einer gemeinsamen Vergangenheitsbewältigung der Jahrzehnte langen fehlgeleiteten, staats- und industriegetriebenen Landwirtschaftspolitik. Dazu gehört, dass der Bauer von der ihm alleine zugeschobenen Schuld entlastet wird. **Der Staat und die staatlichen Institutionen, die den Paradigmenwechsel hin zur Umwelt schädigenden chemisch-synthetischen Landwirtschaft veranlasst haben , müssen dafür ihren nicht unerheblichen Teil der Verantwortung übernehmen.** Dieser Schritt ist notwendig, um eine versöhnliche, partnerschaftliche Neuausrichtung der Gesellschaft, zusammen mit den Bauern, zu ermöglichen. Auch die Umweltverbände sollten das zur Kenntnis nehmen und auf gleicher Augenhöhe eine Partnerschaft mit den Bauern suchen, anstatt sie als «Umweltsünder» zu diskreditieren. Ausserdem wäre es hilfreich, wenn die Rolle des Konsums in diesem Zusammenhang mehr beachtet würde.

### Verlangt der Konsument nachhaltige Lebensmittel, erzeugt sie der Bauer

Der landwirtschaftliche Verfassungsauftrag (Artikel 104), der eine nachhaltige, multifunktionale Landwirtschaft fordert, wurde 1996 mit 78 Prozent Ja-Stimmen angenommen. Konsequenterweise könnte man erwarten, dass diese Stimmenden, die alle auch Konsumenten sind, entsprechend nachhaltige landwirtschaftliche Produkte nachfragen. Konsumiert werden aber immer noch überwiegend billige Lebensmittel, mehrheitlich aus der chemisierten Intensivlandwirtschaft, auch aus dem Ausland. **Die konsequente Nachfrage nach nachhaltigen Lebensmitteln würde schnell zu einer nachhaltigen landwirtschaftlichen Produktion führen, und nicht umgekehrt. Der Konsument trägt also Mitverantwortung für eine nachhaltigere Umwelt.**

Eine nachhaltige Landwirtschaft ist aufwändiger und kann nicht so billig produzieren wie die chemisierte Landwirtschaft. Auch nicht mit der Unterstützung durch öffentliche Steuergelder, die in Form von Direktzahlungen die Umsetzung des Verfassungsauftrags gewährleisten sollen, indem gemeinwirtschaftliche Leistungen, wie z. B. die Landschaftspflege, abgegolten werden. Mit dem ständigen Verweis der Umweltverbände und anderer auf die jährlich 2,8 Milliarden Franken an die Bauern ausbezahlten Direktzahlungen entsteht der zwiespältige Eindruck, der Steuerzahler finanziere grosszügig die Landwirtschaft. **Tatsächlich kann sich in der Schweiz die Mehrheit der Bauern nicht mehr nur aus ihrem landwirtschaftlichen Betrieb rekapitalisieren.** Das heisst, dass mit der bäuerlichen Arbeit, auch unter Berücksichtigung der Direktzahlungen, nicht genug verdient wird, um die Höfe zu unterhalten. Sie werden durch nicht landwirtschaftliche Nebenverdienste quersubventioniert. Weiter müsste man richtigerweise klar aufzeigen, dass der Konsument unmittelbar und direkt Nutzniesser der an die Landwirtschaft ausgeschütteten öffentlichen Gelder ist. Dadurch nämlich, dass Nahrungsmitteln so verbilligt werden.

**Erst wenn wir als gesamte Gesellschaft einsehen, dass die letzten Jahrzehnte der staatlich-industriell fehlgeleiteten Landwirtschaftspolitik die Umwelt geschädigt haben, und wir gemeinsam die Konsequenzen daraus ziehen, wird eine neue Agrarpolitik 2017 zum dringend notwendigen landwirtschaftlichen Paradigmenwechsel führen.** ●


Dahinter stehen 40 Jahre Bio-Süssmost Tradition

Seit 40 Jahren wird in der Mosterei Möhl Bio-Süssmost aus Demeter- und Knospenqualität gepresst. Das Obst stammt vor allem von Hochstamm-Bäumen der Bio-Bauern aus der nächsten Umgebung, deren Höfe und Baumbestand nach den Richtlinien der BIO SUISSE bewirtschaftet werden.

Der frisch gepresste Saft wird unter Kohlensäuredruck eingelagert. Erhältlich in Retourflaschen beim Getränkehändler, in SPAR-Läden oder im Reformhaus.

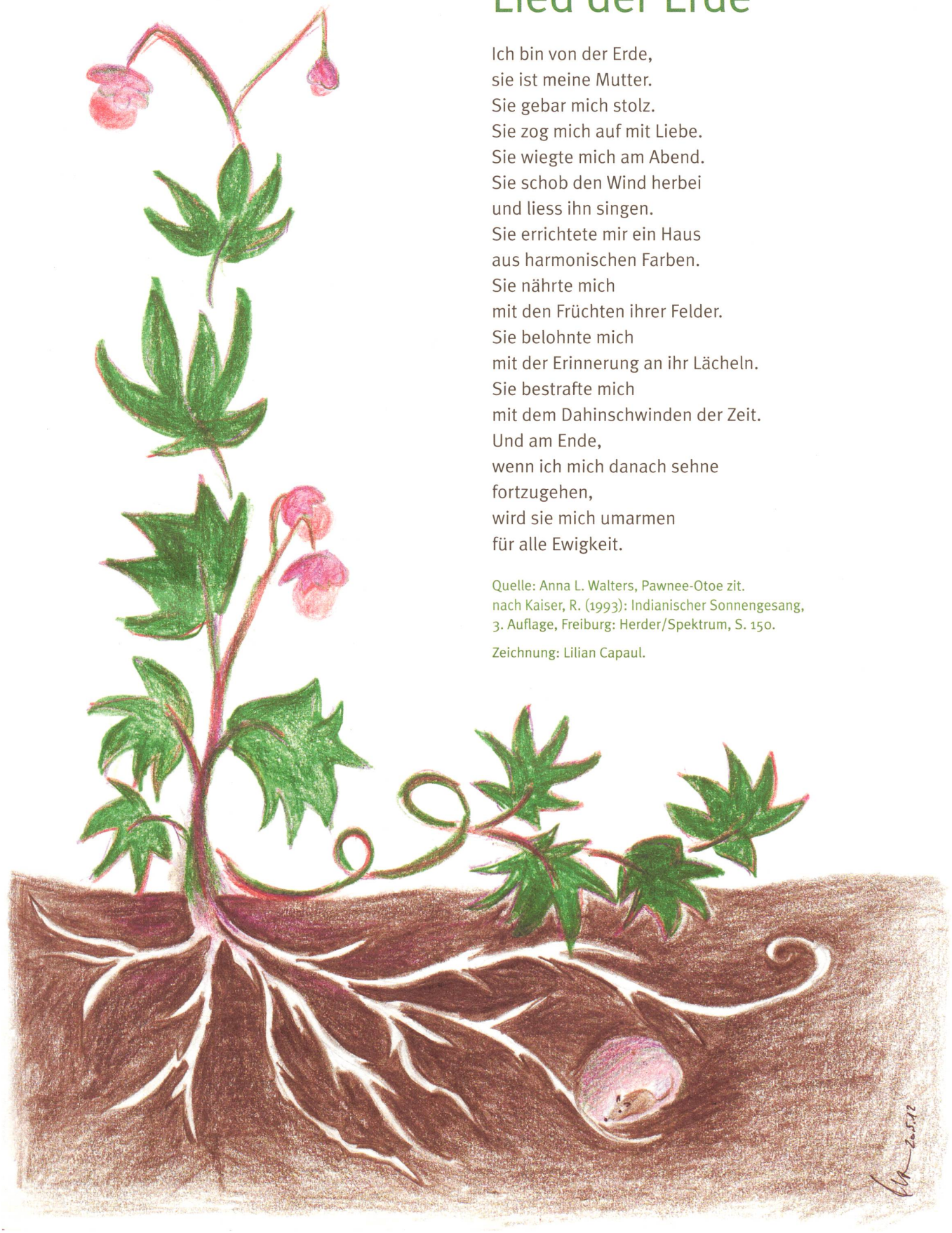
BIOSUISSE

MÖHL

Mosterei Möhl AG, 9320 Arbon
Telefon 071 447 40 74
www.moehl.ch

# Lied der Erde

Ich bin von der Erde,
sie ist meine Mutter.
Sie gebar mich stolz.
Sie zog mich auf mit Liebe.
Sie wiegte mich am Abend.
Sie schob den Wind herbei
und liess ihn singen.
Sie errichtete mir ein Haus
aus harmonischen Farben.
Sie nährte mich
mit den Früchten ihrer Felder.
Sie belohnte mich
mit der Erinnerung an ihr Lächeln.
Sie bestrafte mich
mit dem Dahinschwinden der Zeit.
Und am Ende,
wenn ich mich danach sehne
fortzugehen,
wird sie mich umarmen
für alle Ewigkeit.

Quelle: Anna L. Walters, Pawnee-Otoe zit. nach Kaiser, R. (1993): Indianischer Sonnengesang, 3. Auflage, Freiburg: Herder/Spektrum, S. 150.

Zeichnung: Lilian Capaul.